

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 14.

Donnerstag, den 1. Februar 1917.

25. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung sind für die Beschäftigungszeit nach dem 1. Januar 1917 nur Beitragsmarken neuer Art zu verwenden. Eine Verwendung der bisherigen Wochenbeiträge für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 kann nicht nur Belastungen, sondern unter Umständen auch Bestrafungen der betr. Arbeitgeber zur Folge haben.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer findet in der Zeit vom 1. bis 15. Februar bei der Gemeindefiscus statt. Die Forderungen sind abgezahlt bereit zu halten. Nach dieser Frist beginnt das Vorkontierungsverfahren.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 2. und 3. Februar 1917, nachmittags von 2-7 Uhr, in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 2. Februar 1917 von 2-3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B. C. D.

Von 3-4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: E. F. G.

Von 4-5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5-6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6-7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 3. Februar 1917 von 2-3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M. N. O.

Von 3-4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4-5 Uhr für die Buchstaben: S. und St.

Von 5-6 Uhr für den Buchstaben: Sch.

Von 6-7 Uhr für die Buchstaben: T. U. V. W. und Z.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die seitgelegten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

An den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke der Quittungsleistung sämtliche Personen zu erscheinen. Die Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet am Samstag, den 3. Febr.

Die folgende Tabelle zeigt die Preise für die Einwohner des 4. Brothartendistrikts v. 8-10 Uhr:

3.	10 1/2 - 12
2.	1 - 2 1/2
1.	2 1/2 - 4

Das Aufstellen von Käusern vor der festgesetzten Verkaufszeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.

Zwischenhandlungen gegen die Anordnungen der Aufsichtsbeamten werden bestraft.

Schierstein, den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg.

Berlin, 31. Jan. (W. B.) Der Regierung der vereinigten Staaten ist heute mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung den ihr von neuem aufgezwungenen Kampf ums Dasein nunmehr unter vollem Einsatz aller Waffen fortführen, daher auch die Beschränkungen fallen lassen müsse, die sie sich bisher in der Verwendung ihrer Kampfmittel zur See auferlegt hat. Demzufolge wird vom 1. Februar 1917 ab in genau bestimmten Sperrgebieten um Großbritannien, Frankreich und Italien herum und im östlichen Mittelmeer jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden. Für den Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer nach und von Galathea werden beschränkte Ausnahmen zugelassen.

Die Begründung durch den Kanzler.

Berlin, 31. Januar. (W. B. Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages nahm der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg das Wort zu folgenden Ausführungen:

Am 12. Dezember habe ich im Reichstage die Erwägungen dargelegt, die zu unserem Friedensangebot geführt hätten. Die Antwort unserer Gegner hat klipp und klar dahin gelautet, daß sie Verhandlungen mit uns über den Frieden ablehnen, daß sie nur von einem Frieden etwas wissen wollen, den sie diktieren. Damit ist vor aller Welt die Schuldfrage wegen der Fortsetzung des Krieges entschieden. Die Schuld fällt allein auf unsere Gegner. Ebenso steht unsere Aufgabe. Ueber die Bedingungen des Friedens können wir nicht diskutieren, nur von einem auf's Haupt geschlagenen Volke können sie angenommen werden. Kämpfen also heißt es.

Die Vorkämpfer des Präsidenten Wilson an den Kongress zeigte den ersten Wunsch, den Weltfrieden wieder herbeizuführen. Viele der von ihm aufgestellten Maximen begegneten sich mit unseren Zielen: Freiheit der Meere, Beibehaltung des Systems der balance of power, das immer zu neuen Verwicklungen führen muß, Gleichberechtigung der Nationen, offene Tür. Was aber sind die Friedensbedingungen der Enemie? Deutschlands Wehrkraft soll vernichtet werden, Elbst-Verleugungen und unsere Diktanden sollen wir diktieren, die Donaumonarchie soll aufgelöst, Bulgarien abermals um seine nationale Einheit beraubt, die Türkei aus Europa verdrängt und in Asien zerlegt werden. Die Vernichtungsabsichten unsere Gegner können nicht stärker ausgedrückt werden.

Zum Kampf auf's Letzte sind wir herausgefordert. Wir nehmen die Herausforderung an. Wir setzen alles und wir werden siegen.

Durch diese Entwicklung der Dinge ist die Entscheidung über die Führung des U-Boot-Krieges in ihr letztes und aktuelles Stadium gedrängt worden.

Die Frage des U-Bootkrieges hat uns, wie die Herren sich erinnern werden, gemeinsam in diesem Ausschusse dreimal beschäftigt, im März, im Mai und im September vorigen Jahres. Ich habe jedesmal den Herren in eingehenden Darlegungen das für und Wider der Frage vorgetragen. Ich habe mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß ich jedesmal pro tempore sprach nicht als grundsätzlicher Anhänger oder grundsätzlicher Gegner der uneingeschränkten Anwendung des U-Boote, sondern in Erwägung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesamtsituation, immer von der Prüfung der Frage ausgehend: Bringt uns der uneingeschränkte U-Boot-Krieg dem siegreichen Frieden näher oder nicht? Jedes Mal, sagte ich im März, das den Krieg abzulösen geeignet ist, ist das allerhumane. Auch das rücksichtsvolle Mittel, das uns zum Siege und zum Frieden führt, sagte ich damals, muß angewendet werden.

Der Reichskanzler führte dann weiter aus, weshalb er im März und im Mai des vergangenen Jahres gegen den uneingeschränkten U-Boot-Krieg gewesen sei und weshalb die Frage auch im September nach dem übereinstimmenden Urteil der politischen und der militärischen Leitung nicht spruchreif war.

Er kam in diesem Zusammenhang auf seine frühere Erklärung zurück: Sobald ich in Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung zu der Ueberzeugung komme, daß uns der rücksichtslose U-Boot-Krieg dem siegreichen Frieden näher, dann wird der U-Boot-Krieg gemacht werden. Dieser Zeitpunkt, fuhr er fort, ist jetzt gekommen. Im vorigen Herbst war die Zeit noch nicht reif. Aber heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können. Einen späteren Zeitpunkt dürfen wir also nicht abwarten. Was hat sich geändert? Schon das wichtigste, die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das Vorjahr sehr wesentlich erhöht. Damit ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen.

Dann der zweite mit ausschlaggebende Punkt: Die schlechte Weltgetreideernte. Sie stellt schon jetzt England, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten. Wir haben die feste Hoffnung, diese durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg zur Unmöglichkeit zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist im Kriege eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frankreich und Italien

kritisch, unsere U-Boote werden sie noch kritischer machen.

Hinzukommt namentlich für England die Zufuhr von Erzen für die Munitionsfabrikation im weitesten Sinne und von Holz für den Kohlenbergbau.

Noch gesteigert werden die Schwierigkeiten unserer Feinde auf diesem Gebiet durch die Zunahme der feindlichen Frachtraumnot. Hier hat die Zeit und der Kreuzkrieg der U-Boote den entscheidenden Schlag vorbereitet. Unter der Frachtraumnot leidet die Entente in allen ihren Gliedern. Sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend.

Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneingeschränkten U-Bootkrieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die uns aus dem U-Bootkrieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken.

Der Reichskanzler erörterte darauf eingehend die allgemeine politische Lage.

Er fuhr darauf fort: Der

Feldmarschall von Hindenburg

hat mir vor wenigen Tagen die Lage wie folgt bezeichnet: Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Wir haben überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich. Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte, und weil dieser U-Bootkrieg unter allen Umständen ein Mittel ist, um unsere Feinde auf das Schwerste zu schädigen, muß er begonnen werden.

Admiralsstab und Hochseeflotte sind der festen Ueberzeugung, einer Ueberzeugung die in den Erfahrungen des U-Bootkrieges ihre praktische Stütze findet, daß

England durch die Waffe zum Frieden gebracht werden wird.

Unsere Verbündeten stimmen unserer Ansicht zu. Oesterreich-Ungarn schließt sich unserem Vorgehen auch praktisch an. Ebenso wie wir um England und die Westküste von Frankreich ein Sperrgebiet legen, indem wir jede Schifffahrt nach den feindlichen Ländern zu verhindern trachten werden, ebenso erklärt Oesterreich-Ungarn ein Sperrgebiet um Italien. Allen neutralen Ländern ist für den Verkehr untereinander außerhalb des Sperrgebietes freie Bahn gelassen. Amerika bieten wir, ebenso wie wir es schon 1915 getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch mit bestimmten englischen Häfen an.

Darauf verlas der Reichskanzler die Note an die Regierung der Vereinigten Staaten und teilte mit, daß entsprechende Noten an die übrigen Neutralen gerichtet worden sind.

Der Reichskanzler schloß mit folgenden Worten: Niemand unter uns wird vor dem Ernst des Schrittes, den wir tun, die Augen verschließen. Daß es um unser Leben geht, weiß seit dem 4. August 1914 jeder, und durch die Ablehnung unseres Friedensangebotes ist dieses Wissen blutig unterstrichen. Als wir 1914 gegenüber der russischen Generalmobilisation zum Schweren greifen mußten, da taten wir es in dem Gefühl tiefster Verantwortung gegen unser Volk und in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, die da spricht: Wir müssen, darum können wir auch! Unendliche Ströme Blutes sind seitdem geflossen. Aber das Müssen und Können werden sie nicht wegwaschen. Wenn wir uns jetzt zur Anwendung unserer Waffen und schärfsten Waffen entschlossen haben, so leitet uns nichts als nüchterne Erwägung aller in Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Wille, unserem Volke herauszuhelfen aus der Not und Schmach, die uns unsere Feinde zugebracht. Der Erfolg steht in höherer Hand. Wir werden ihn für unser Vaterland zu erzwingen wissen. Seien Sie überzeugt meine Herren, nichts dazu ist veräußert, alles dazu wird geschehen.

Zur Aufnahme des ungehemmten U-Boot-Krieges heißt es im „Völkisch-Anzeiger“: Adire Nationen hätten, wenn sie eine so furchtbare Waffe besitzen, wie unser U-Boote es sind, sich in ihrer Anwendung nicht beschränken lassen, am allerwenigsten England, das sich den Teufel über um Menschlichkeit und Völkerrecht, sobald seine Interessen auf dem Spiele stehen. Deutsche Gewissenhaftigkeit und Langmut haben immer wieder

gezaubert. Seht aber heil es: U-Boote heraus! Und seht werden unsere Feinde den U-Boot-Schrecken erst gründlich kennen lernen. Was seht von unserer U-Boot-Flotte verlangt wird, geht weit über den Rahmen des schon Gelesenen hinaus. Niemand aber zweifelt wohl daran in Deutschland und bei unseren Verbündeten, daß ihnen hier nicht zuviel zugemutet wird. Sie werden es schaffen! In unerschütterlicher Entschlossenheit ist das deutsche Volk bereit, sich seiner Haut bis zum Neukerzen zu wehren. Wir alle wissen, daß wir schicksalsschweren Tagen entgegengehen. Sie werden kein kleines Geschlecht vorfinden.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Mit dem heutigen Tage zieht die deutsche Regierung die letzte Folgerung aus der schändlichen Zurückweisung unserer Friedensangebote, und dieser Entschluß wird in den allerweitesten Kreisen des deutschen Volkes mit einem Gefühl aufstrebender Erbsung und mit rückhaltloser entschlossener Zustimmung aufgenommen werden.

Der englische „Baralong“-Geist.

Deutscher Heldengeist — englische „Verwilderung“.

Schon vor Jahren haben sich die Engländer von ihrem großen Philosophen John Austin den Vorwurf machen lassen müssen, sie hätten ihre Sporen als ritterliches Volk verloren, denn sie kämpften, wo sie nicht hätten kämpfen dürfen, „und zwar aus Berechnung, um Gewinn“, und sie hätten sich passiv verhalten, wo das Nichteingreifen grausam und unheilbringend war. In diesem Kriege vollends haben die Engländer den Rest der Menschlichkeit abgestreift. Eines ihrer größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit läßt sich jetzt, der Tag des „King Stephen“, der am 2. Februar 1916 die hilflose Mannschaft des verunglückten deutschen Luftschiffes „L. 19“, als diese, in höchster Seenot, um Rettung bat, zugrunde gehen ließ.

Wir erinnern uns jener fadensteinhigen Begründung, wie der Edward Grey diese englische Schande zu entschuldigen suchte: Die Besatzung des Fischdampfers sei zu schwach gewesen. 12 englische Seelen seien fürchten mit 22 im Wasser treibenden, zu Tode erschöpften deutschen Schiffbrüchigen nicht fertig zu werden!

Ein deutsches Gegenstück:

Wir hatten auf der „Baralong“ ein Präsenkommando von 16 Mann! Und diese 16 deutschen Männer brachten auf einem eroberten Schiff 496 Gefangene über den ganzen Atlantik bis hin nach Ewingmünde, nicht etwa nur ein paar gefahrlose Seemannen zur Heimkehr!

Das war deutscher Seemannsmut! Ein Deutscher auf 30 Feinde auf einem fremden Schiff! Und als man den Transportsführer, den deutschen Seehelden Baderow, fragte, wie er denn mit dieser Gesellschaft fertig geworden sei, entgegnete er lachend, als er auf seiner ersten Präsenfahrt mit der „Westburn“ mit nur 7 deutschen Mann 260 englische Gefangene in den Hafen brachte, hätte er gelernt, daß man als brutaler Patron auftreten müsse, um den Engländern zu imponieren. Er erklärte seinen 409 Gefangenen einfach: „Ihr sollt es gut haben, wenn ihr jedem Befehl auf der Stelle folgt, aber beim geringsten Widerstand verurteile ich das Schiff.“ Da verhielt sich die ganze Gesellschaft still, „so zahm wie Hunde“.

Die Mannschaft des „King Stephen“ wollte die verunglückten Deutschen nicht retten! Sie wollte es ebensowenig wie jener englische Leutnant, der im „Daily Telegraph“ am 12. Juni in einem Briefe aus der Elgerat-Schlacht schrieb, daß er „lieber einen toten Hund als ein deutsches Schwein“ gerettet haben würde.

Tiefer Krieg hat uns die Noheit der britischen Volksesee enthüllt, die uns „Barbaren“ so fremd war, daß wir lange brauchten, sie überhaupt für möglich zu halten.

Weshalb lobte man denn sogar in England die „Emden“ wegen ihrer „menschenfreundlichen Kriegsführung“ so überschwänglich? Warum schrieb die „Neuen Züricher Nachrichten“ vom 6. Januar 1916 vom „Baralong“-Weißbuch Englands: „Es ist schändlicher als die Tat selber. Welcher Verwilderung der Gefinnung in Kreisen, die Vorbild und Träger einer guten und menschlichen sein sollten, gehen wir noch entgegen?“ Weshalb schreibt sogar die englische Wochenschrift „New Statesman“ vom 12. Februar vorigen Jahres über den Kapitän des „King Stephen“: Seine Haltung „verratte sicher nicht den Mut und die Tapferkeit, derenwegen die britischen Seelen in ihrem eigenen Lande berühmt seien“. Warum wurde noch vor wenigen Tagen vor dem Seehandelsgesicht in Kopenhagen allseitig das menschliche Verhalten des deutschen Tauchbootkommandanten bei der Versenkung des Dampfers „Lübeck“ rühmend hervorgehoben?

Nun, sie alle konnten die Bewunderung vor deutschem Seemannsgeist, deutschem Heldennut, deutscher Menschlichkeit nicht unterdrücken.

Schwere Erdbeben.

Ein großes Erdbeben hat die österreichischen Alpengebiete heimgesucht. Aus der Hauptstadt des Krain, der südwestlichen österreichischen Provinz, wird berichtet:

Ljubljana, 30. Jan. Ein Erdbeben richtete in Munderdorf an der Save großen Schaden an. Beinahe alle Häuser wurden beschädigt. Einzelne sind ganz eingestürzt. Die Bevölkerung verließ fluchtartig die Wohnstätten und suchte in Holzhäusern und Stallungen Schutz. Zwei Bauernhöfe wurden von den einfallenden Mauern verschüttet, aber durch sofort eingeleitete Räumungsarbeiten gerettet. Von militärischer Seite wurden Zelte, Decken, Feldbetten usw. nach Munderdorf abgesandt.

Auch in Kranj sind infolge des Erdbebens fast sämtliche Häuser beschädigt, davon der Kirchturm und das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft schwer. Die Bevölkerung wurde zum Teil in Zelten untergebracht. Dem Erdbeben ist ein Menschenleben zum Opfer gefallen.

Damit hat die Unruhe unseres Erdballes aber noch nicht ihr Ende gefunden: Von der nassauischen Erdbedenwarte Königsstein i. Taunus wird gemeldet:

In rascher Folge nach dem gestrigen Erdbeben registrierten heute Nacht die Seismographen der Königssteiner Erdbedenwarte ein weiter entferntes Beben, dessen Entfernung 8100 Kilometer betrug und von sehr großer Heftigkeit war. Die Bewegung der Instrumente begann um 3 Uhr 57 Min. 9 Sek. und hielt beinahe 4 Stunden an.

Die Blockade der Neutralen.

In einer Note hat England vor einigen Tagen den neutralen Staaten seine Absicht mitgeteilt, in der Nordsee neue Seekriegsmahnahmen zu treffen, zu denen auch die Legung eines Minenfeldes in der Höhe der färischen Rüste gehöre. Die Note erklärte weiter die gesamte Deutsche Bucht einschließlich der Gewässer westlich der dänischen und holländischen Zufahrtshäfen zum Kriegsgebiet.

Diese Kriegsgebietserklärung ist wiederum eine neue Verletzung des Völkerrechts, die sich würdig ihren Vorläufer anschließen. Auch die heuchlerische Scheinbe-

grüßung, mit der man die Mißachtung des Völkerrechts und die bewußte Schädigung der neutralen Handelswege und des Handels von England durch die rücksichtslose deutsche Seekriegsführung genötigt sei, vermindern die Brutalität der englischen Pläne nicht zu mildern.

Aber diese Pläne bedeuten nur eine Erweiterung des bekannten Nordsee-Erlasses der britischen Admiralität vom 3. November 1914, dessen Hauptzweck es war, die neutrale Schifffahrt an die englische Küste heranzuzwingen und dadurch der englischen Marine ihre Aufgabe bei der Durchsuchung der Handelsschiffe zu erleichtern und ungefährlicher zu machen. Als Entgegnung auf diese britische Kriegsgebietserklärung erfolgte seitens Deutschlands eine gleiche vom 4. Februar 1915 für die Gewässer rings um Großbritannien und Irland, einschließlich des englischen Kanals.

Während in dieser deutschen Kriegsgebietserklärung nur England getroffen und nur rein englische Gewässer und Zufahrtstraßen als Gefahrenzone erklärt wurden, richten sich die beiden englischen Kriegsgebietserklärungen in erster Linie gegen die Neutralen, durch die angeforderten neuen Maßnahmen werden nun insbesondere die Zufahrtstraßen zu dem einzigen Hafen der dänischen Westküste Esbjerg und dem Emden gegenüberliegenden holländischen Hafen Delfzijl gesperrt. Die neuerliche Schließung der Nordsee kommt in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung einer Blockade neutraler Küsten gleich, die durch den Artikel 18 der Londoner Seekriegskonferenz von 1908, die England selbst einkreuzen hatte, verhindert werden sollte:

„Die blockierenden Streitkräfte dürfen den Zugang zu neutralen Häfen und Küsten nicht ver sperren.“

Aber was braucht England sich um völkerrechtliche Bestimmungen, und seien sie selbst auf seine eigene Anregung zurückzuführen, zu kümmern, sobald sie ihm un bequem werden.

Wenn England weiter damit rechnet, daß seine geplanten Maßnahmen die deutschen Hochseestreitkräfte und Unterseeboote am Herauskommen aus der Deutschen Bucht verhindern wird, so dürfte es bald sehr enttäuscht werden. Die deutsche Flotte wird sich bei der Lösung ihrer Aufgaben in Zukunft nicht durch englische Minenfelder stören lassen, wie sie es vorher auch nicht getan hat: denn in den jetzt zum Kriegsgebiet erklärten Gewässern hat es auch schon vorher britische Minen zur Genüge gegeben.

Der Seekrieg verschärft sich schnell.

217 Schiffe im Dezember.

Berlin, 30. Jan. Im Monat Dezember sind 152 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 329 000 Br.-Reg.-To. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen; davon sind 240 000 Br.-Reg.-To. englisch. Außerdem sind 65 neutrale Handelsfahrzeuge mit 86 500 Br.-Reg.-To. wegen Verfehlung von Banntarife zum Feinde versenkt worden. Das Dezemberergebnis beträgt also insgesamt 415 500 Br.-Reg.-To.

Seit Kriegsbeginn bis 31. Dezember 1915 sind damit und unter Zuzurechnung der im Laufe des Jahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 4021 500 Br.-Reg.-To. feindlicher Handelsfahrzeuge verloren gegangen, davon sind 3069 000 Br.-Reg.-To. englisch, dies sind fast

Ausgestochen.

Roman von A. M. A. M.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„Sie dürfen meiner guten Agathe die schreckbare Gleichgültigkeit nicht verüben. Glauben Sie mir, die arme Geliebte weiß nichtsdankbarer die leichte sichere Hand, die außer mir gehen. Sie mehr sie den edlen Mann um seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften willen schätzen und bewundern lernte, um so lieber wurde ihr seine Gegenwart. Sie schaute mit unbegrenztem Vertrauen empot zu ihm, der ungeachtet seines reichlichen Wissens so schlicht und einfach im täglichen Verkehr mit der armen Waise sich gab.“

Ihm hätte ich die Mädchenfeste, welche ihren inneren Reichtum sonst jedem fremden Blick ängstlich verschloß, alle geheimen Regungen offenbaren mögen. Und doch kannte sie ihn erst seit kurzer Zeit.

Geheimnisse mochten die freundschaftlichen Beziehungen, die ebedem Gerhard von Burghausen, wie dann später Maria mit Onkel und Tante Maurer verknüpft, beide einander zuerst genährt haben.

Wenigstens freundliche Erinnerungen an tausend kleine Vorlesungen im Weinsfelder Lektorhaus, die jeder mit den teuren Abgeschiedenen durchlebte, boten einen unerschöpflichen Unterhaltungsstoff.

„Also nicht verwandt?“ bemerkte einmal Herr von Burghausen, anknüpfend an eine Frage, die er, als hätte ich von meiner Schwester eine derartige Andeutung vernommen. Darf ich wissen, Fräulein Lechner, wie Sie die Bekanntschaft unserer würdigen alten Freunde gemacht haben?“

Dr. Maurer, lautete Marias Antwort, sah mich im Krankenhaus zu W. Auf Empfehlung des dortigen Arztes kam ich nach Weinsfelden.“

„Ja W.“ wiederholte von Burghausen sichtlich überrascht. „Traten Sie dort in der Absicht ein, sich der Krankenpflege zu widmen?“

„Eine leichte Befangenheit malte sich in Marias Zügen.“

Unwillkürlich den forschend auf sie gerichteten Blick meidend, versetzte Maria leise:

„Als eine hoffnungslose Nervenkrankheit trug man mich über die Schwelle. Schmerz und Schmerz über den plötzlichen Tod meiner Mutter hatten mich darniedergerworfen. Trotz der ausgezeichneten Pflege, die man mir in dem stillen Friedhofszweil werden ließ, vergingen Monate bis zu meiner vollständigen Genesung. Das meiste dazu trugen Papas Besuche bei. Während seiner letzten Anwesenheit in W. lebte er den Tag lang, wo ich die Anstalt in seiner Begleitung verlassen sollte. Ach, welche kostbaren Stunden gaben wir von unserem gemeinsamen Zusammenleben! Es sollte anders kommen. Ein Schlaganfall raffte ihn dahin. — Statt der Nachricht von seiner Ankunft erhielt ich die Todesurkunde.“

„Armes Kind!“ — iugiges Mitleid durchklang Burghausens sanfter Stimme. „Versuchen Sie keinen Bruder, keine Schwester!“

Der kleine blonde Mädchenkopf senkte sich so tief, daß der wichtige Kampf in dem erblauten Antlitz sich Gerhards beobachtendem Blick entzog, er gewahrte nur die Tränen, welche aus den dunklen Wimpern auf die ineinander geschlagenen schmalen Hände niederfielen.

Von unmerklichen Empfindungen durchzuckt, trieb es ihn, die schmerzende Gestalt an sich zu ziehen; er mußte gewaltsam an sich halten.

So brachete Gerhard nicht, wie lange Maria mit der Antwort zögerte, erst der seltsam bedeckte Ton, in welchem sie endlich ein kurzes „Nein“ hervorrief, ließ ihn betroffen ausschauen.

„Es ist noch — und schon verwaist in der Welt“, sagte Burghausen bewegt — „es ist ein Schicksal, dessen Härte ich verstehe und mit Ihnen fühle.“

„Ich weiß es, Ihr edles Herz schlägt für alle, die da leiden.“

„Sie würden mich stolz machen mit Ihrem Lob, wüßte ich nicht, daß Sie ein solches in höherem Maße verdienen.“

Über was Ihre eigenes Leid anbetreffte, wäre es mir lieblich zu hören: der wahre Schlag ist überwunden! Wenigstens,“ fuhr Burghausen auf ihr trauriges Kopfschütteln lebhafter fort, „sänstigte es sich im Anschauen fremder Glenden, denn ich irre wohl nicht, in der Annahme, daß sie im Bewußtsein Ihrer Verlassenheit den Entschluß faßten, sich ganz dem Krankenpflagedienst zu widmen.“

„Die Oberin, Schwester Feleba, wünschte es. Das hätte ich auch anders ergreifen, wohin mich wenden sollten! Ueberdies war ich in der Krankenpflege schon nicht mehr ganz unerfahren, gewiß meinte ich es auch ernst mit dem erwählten Beruf, doch mußte er wohl nicht die für mich geeignete sein, er brachte meinem gramgefüllten Herzen keinen Frieden, vielmehr hätte die Zeit das Ihrige dazu getan, damals hatte ich dort unsagbar gelitten, wiewohl ohne Dr. Stahl's Zuprud der Verzweiflung erlegen. Er riet mir auch, W. wenigstens für ein paar Jahre zu verlassen; dank seiner Vermittelung betreten Maurers mit zu sich.“

„Sie betonen hoffentlich nicht, daß Sie dem Aus folgten?“

„Nein, o nein! Die edlen Menschen bemühten sich mir Vater und Mutter zu ersetzen. Ihr Haus wurde mir zu einer zweiten Heimat.“

„Die Sie nur allzufrüh wieder verlieren mußten“, bemerkte Burghausen im Tone aufrichtigen Bedauerns. „Bei meiner Schwester um Ihren Aufenthalt im Krankenhaus Maria bewegte verneinend den blonden Kopf.“

„Warum auch? Wo und wie ich lebe, bevor ich nach Weinsfelden kam, ist Frau Baronin gleichgültig.“

Sie sagte es ruhig, ohne eine Spur von Bitterkeit, trotzdem glaubte Gerhard sie davon erfüllt. In der Wertsicht, die kranke Schwester zu anerkennen, verlegte sie mit überzeugendem Eifer:

Fortsetzung folgt.

terrestrisches
standina-
het, und
rückwärts-
vermögen
bern.
weiterung
Admira-
weck es
gliche
der eng-
uchung
fährlicher
e Kleas-
ds eine
er ringe
des eng-
gebietes
englische
zone er-
n Kriegs-
neutralen;
werden
einigen
m Ginden
fährliche
ge-
ee kommt
er Bl o k-
n Artikel
1908, die
t werden
n Angang
verren.
rrichtliche
e eigene
obald sie
doh keine
reitkräfte
Deutschen
sehr ent-
bei der
urch eng-
rher auch
Kriegsgebiet
r britische
chnell.
Dezember
insgesamt
agnahmen
nd 65 neu
To. wegen
esentl. war
insgesamt
mber 191
im Lauf
en Kriege
er Mitte
Handelt
3089 00
es mit trep-
enl Wenig-
oppschütteln
n fremden
nahme, daß
tschluß sah-
en.
es. Das
enden sol-
chon nicht
auch ern-
l nicht de-
amerfälliger
das Wirt-
elitten, wän-
ung erlegen
r Jahre z
oursers mit
dem Auf-
lichten sich
wurde mit
machten, B-
erns. Bei
antenhauf
topf.
bevor U-
schüttelt.
n Witterke-
In der W-
verlehte
ung folgt.

15 Prozent der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges. Im gleichen Zeitraum sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 401 neutrale Schiffe mit 537 500 Br.-Reg.-To. wegen Vorratverderbnis-förderung versenkt oder als Preisen verurteilt worden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wir vergessen gleiches mit gl. Tem. 22. B. Berlin, 20. Januar. Wie wir an zu- ständiger Stelle erfahren, sind bei Kriegsausbruch in den Häfen der Mittelmächte 99 feindliche Fahrzeuge mit 189 000 Br.-Reg.-To., davon 75 englische Schiffe mit 173 500 Br.-Reg.-To., beschlagnahmt worden.

Gegen den Mißbrauch von Lazarett-Schiffen. zur Munition- und Truppenbeförderung, der bei der Gegnern in immer ausgeprägterem Grade zur An- wendung kommt, nimmt die deutsche Regierung Stel- lung. Sie erklärt,

daß sie von nun an kein feindliches Lazarett-Schiff in dem Seegebiet dulden wird, das zwischen den Unter- Flamborough Head und Terschelling einerseits, Dues- sant und Landsend andererseits liegt. Sollten in die- sem Seegebiet nach einer angemessenen Frist noch feind- liche Lazarett-Schiffe angetroffen werden, so würden sie als feilschiffende angesehen und ohne weiteres angegrif- fen werden.

Amerika gestaltet die Bewaffnung von Handelschiffen. Die New Yorker Zeitung „Evening Sun“ (Abend- sonne) meldet aus Washington, das Staatsdeparte- ment denke daran, neue Bestimmungen für die Hafen- offiziere zu erlassen, durch die es den Handels- schiffen der Kriegführenden gestattet werden soll, wegen des Charakters der Kampfoperationen der deutschen U-Boote schwere Geschütze, und zwar sowohl an Vorder- als auch am Hinterschiff zu führen. Offenbar meint Amerika damit aber nur offen ge- führte Kanonen, keine, die hinter einer Maslierung verborgen und heimlich im geeigneten Augenblicke in Tätigkeit gesetzt werden.

John Bull jammert. Der „Manchester Guardian“, das tonangebende eng- lische Provinzialblatt, jammert: „Die gewöhnlich angegebene Gesamttonnage, der englischen Handelsflotte sei 20 Millionen, aber nur ein Teil davon bestände aus Schiffen, die für den Außenhandel brauchbar sind, und von diesem Teile habe die Admiralität einen sehr hohen Prozentsatz für ihre eigenen Zwecke requiriert. Wenn England in jedem der nächsten zwölf Monate ebenso viel Schiffe verliere wie im Dezember, so würde es nach einem Jahre die Hälfte der Handelsflotte, die im Außenhan- del tätig ist, verloren haben.“

Sir Edward Carson's Abwehr-Maßnahmen. Der englische Marineminister Sir Edward Carson empfing nach einem Bericht der „Daily Mail“ am Freitag eine Abordnung des englischen Flottenvereins, die ihm Vorschläge mit Bezug auf die Tätigkeit der deutschen U-Boote unterbreitete und energischeren Maß- nahmen zur Unterdrückung des U-Boot- Schreckens verlangte. Carson erklärte ihnen in all- gemeinen Umrissen die Maßnahmen, die die Admi- ralität getroffen habe, um den U-Booten entgegenzu- arbeiten. Seine Erklärungen wurden von Admiral Jellicoe unterstützt. — Die Abordnung drückte ihre Zu- friedenheit darüber aus, daß alles Erdentliche getan wurde, um die Handelschiffahrt Englands und seiner Verbündeten zu sichern.

Deutsche Hilfskreuzer im Großen Ozean. Aus Japans Hauptstadt Tokio wird gemeldet: In- folge der Gerüchte über das Auftauchen zweier deut- scher Hilfskreuzer im Indischen Ozean stellen die ja- panischen Schiffsahrtlinien die Veröffentlichung der Fahrpläne ein.

Allerlei Nachrichten.

Rußland's „trajischer Zwischenfall“. Die „Kön. Rtg.“ hält den politischen Treibern in Rußland folgendes Spiegelbild vor: „Die politische Opposition befindet sich in einem tragischen Zwischenfall. Sie hat den Krieg, der zum guten Teil ihr Werk ist, mit voller Ueberzeugung und allen Kräften geführt. Von ihren demokratischen Alliierten in Westeuropa erwartete sie alles Ernstes entschei- dende Unterstützung bei der Verwirklichung ihrer in- nerpolitischen Ideale. Nun muß sie erkennen, daß sie von ihren Kriegsgenossen weiter entfernt ist, als je, und daß sie ihre innerpolitischen Ziele nur ge- winnen kann, wenn der Krieg mit einer glat- ten Niederlage Rußlands endet und damit die Möglichkeit nahegerückt, daß das herrschende System unter dem Unwissen des um seine Opfer betrogenen Volkes zusammenbricht.“

Vorgeplänkel in Mesopotamien. Die Tärken berichten von der Tigrisfront: Unsere tapferen Erkundungspatrouillen, die von unserer Hellabie-Stellung ausgegangen waren, drangen bis zur zweiten feindlichen Drahtverhau- Linie durch und zerstörten einen Teil des Draht- verhaues des Gegners sowie die Telephonleitung des Gegners. Im Verlaufe unseres Gegenangriffs am 25. Januar erbeuteten wir drei Maschinengewehre und zwölf automatische Gewehre. In der Nacht zum 26. Januar fand südlich vom Tigris träftiger Artillerie- und Infanterie-Feuerkampf statt. Am 28. Janu- ar vor-mittags richtete der Feind starkes Artillerie- feuer gegen unsere Hellabie-Stellung, das wir wirk- sam erwiderten. Einige schwache Angriffsversuche des Feindes konnten sich nicht entwickeln.

Allerlei Tätigkeit im Westen. Durch kluges Großfeuer beauftragt, unternahmen

unsere tapferen Krieger viele Fernzüge bis ans Meer und brachten wichtige Erkundungsergebnisse zurück. In den Häfen Calais, Boulogne und Etaples wurden zahlreiche Schiffe und reger Verkehr festgestellt. Auch auf den Bahnen hinter der englischen und französischen Front wurde von unseren Beobachtern der feindliche Verkehr überwacht. Die wichtigsten Beobachtungsergebnisse wurden durch zahlreiche photographische Auf- nahmen belegt. — Mit Fliegerbeobachtung wurden eine große Menge wichtiger Schiffe durchgeführt. Wir belegten den für den Nachschub der Engländer wich- tigen Bahnhof von Albert mit 500 kg Bomben. Trup- penlager westlich Peronne mit beobachtetem guten Er- folge mit 550 kg Abwurfmunition. Durch ein anderes Geschwader wurden die Fabrikanlagen von Dombasle südlich Nancy, die sich mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten, mit insgesamt 1000 kg Bomben beworfen.

Feindliche Geschwaderangriffe auf Morhest, Ba- paume und in der Gegend von St. Quentin forderten als Opfer mehrere französische Einwohner und ver- loren einige Pferde. Sonst wurde kein Schaden an- gerichtet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Am 31. Januar tritt eine Bekanntmachung be- treffend Beschlagnahme und Bestandserhöhung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art in Kraft, durch die sämtlichen vorhandenen, anfallenden und noch weiter eingeführten rohen Seiden und Seidenabfälle aller Arten beschlagnahmt werden.

Der Schiffsverkehrs- und die Kohlenzufuhr nach Paris auf der Seine sind eingestellt. Die Pariser Schmiede drohen wegen Kohlenmangels damit, ihre Werkstätten zu schließen.

In England ist ein dringender Aufruf um 20 000 Frauen zur Arbeit in Munitionsfabriken mit Löhnen von 27 bis 30 Schilling die Woche ergangen.

In England wurde nunmehr das Kriegsbrot ein- geführt, das 5 Prozent Mais, Gerste oder Reis enthält.

Kokales und Provinzielles

Schierlein, den 1. Februar 1917.

Das Gebot der Stunde. Die Zeit ist ernst, sich ihrer würdig zu erzeigen ist Selbsterhaltungs- pflicht, ist Pflicht gegenüber dem Vaterlande. Nichts tun, was dem Lande nicht zum Wohle gereicht, alles lassen, was dem einzelnen, der Allgemeinheit, was dem Vaterlande schaden kann. Aufhören muß das Miesmachen in jeder Form und auf jedem Gebiete, Hoffnung und Ausdauer, der Wille zum Durchhalten ist in Wort und Beispiel zu predigen. Diese Predigt soll auch in den Briefen zum Ausdruck kommen, welche an die Front gehen. Aufhören muß alles selbstsüchtige Trachten. Nicht der einzelne, sondern die Allgemeinheit muß ge- stärkt werden, kommt sie durch, gelangt auch der einzelne zum Ziel. Niemand gebe Aufgeregtheit, ist er schon dank seiner reicheren Mittel in der Lage, sich besser zu stellen, als andere es vermögen, so proze er nicht damit. In Samt und Seide sich unter Vorkriegszeiten, durch sein Gebahren dabei zu zeigen: Ich bin nicht wie ihr, — das ist einfach lumpenhaft. Logus ist unter Umständen in normalen Zeit eine Pflicht, wird jetzt aber in den meisten Fällen eine Sünde wider das Vaterland. Fort mit ihm und allen ungeliebten und aufreißenden Vergnügungen! Das ist Gebot der Stunde! Aufhören muß das ewige Nörgeln, das ständige, unerbittliche Ärgern an all n Maßnahmen. Gerade die Leute, denen selbst ein Hindernis noch nichts recht machen kann, sie sind nicht wert, dem einfachen Kämpfer im Schützengraben die Schubriemen aufzuladen. Fort mit dem Besserwissen- wollen! Vorsicht in Geprühen! Nicht hamstern, nichts vergeuden! Sparfames Haushalten mit allen Dingen! Mehr noch als bisher es sich Ehrensache sein lassen, alle Vorschriften zu erfüllen. Jeder achte noch mehr als in Friedenszeiten auf seine Gesundheit, die jetzt mehr denn je nicht sein, sondern der Allgemeinheit kostbares Gut ist. Alle Kräfte dem Vaterlande, an das denken, nicht an sich, Selbstopfer bekämpfen, Selbstsucht üben, in Wollen und Streben ein gutes Beispiel geben, Schwache stützen, Wankelmütige mit sich durch Beispiel fortziehen! Alle diese Mahnungen eindringlich zu beachten, nach ihnen sein Tun einzurichten, das erfordert im Interesse des Vaterlandes das Gebot der Stunde.

Wirtschafts-Ausschuß. Am dem Pub- lizum die letzte Gelegenheit zu geben, den Bedarf der Gemüsepflanzen zur Bestellung der Gemüsegärten anzumelden, nimmt der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Lehrer Menges, noch bis Samstag dieser Woche Anmel- dungen in seiner Wohnung entgegen. Es wird aber darauf hingewiesen, daß hiermit die letzte Gelegenheit zur Bestellung der Pflanzen geboten wird und spätere Anmeldungen nicht mehr angenommen werden können. Die hiesigen Gärtner sind nur zur Lieferung der vom Wirtschafts-Ausschuß angeforderten Menge verpflichtet und können über ihre darüber hinausgehende Produktion frei verfügen.

Kohl- und Salat. Die Kohlrüben werden in Streifen geschnitten und in Salzwasser gar gekocht. Wenn sie abgeseiht und etwas verkühlt sind, macht man eine Salatlunke von Zwiebeln, Salz Pfeffer gute n Essig und ein bis zwei aufgelösten Bouillonwürfeln und mischt die Kohlrüben damit gut durch. Hat man etwas Speck, so läßt man die Bouillonwürfel sorf, schneidet den Speck in kleine Würfel, röstet diese braun und giebt sie über den Salat, den man nochmals gut durchmengt. Kohlrübensalat kann auch mit Möhren, Weiß- und Rotkohl, Sellerie, Karoffeln, Porree und ähnlichen Resten der Mahlzeiten gemischt werden.

Die am vergangenen Sonntag in der Turnhalle von der Jugendwehr-Kompagnie Nr. 147 Schierlein veranstaltete Kaiser-Geburtstags-Feier hatte einen sehr starken Besuch aufzuweisen. Herr Firnges begrüßte nach den einleitenden Musikstücken die Er- schienenen, die Verwundeten und Herrn Pfarrer Steubing. Leider war der Herr Landrat verhindert an der Feier teilzunehmen. In treffenden Worten wies Herr Firnges auf die Friedensliebe unseres Kaisers hin, und wie diese anlässlich des Friedensangebots geduldet wurde von unseren Feinden. In das Hurra stimmten die Anwesenden in echter deutscher Liebe zum Kaiser begeistert ein, ver- traugend auf ihn und die siegreichen Heere. Herr Pfarrer Steubing trug in lebenswürdiger Weise zur Unterhaltung des Abends bei, und schied schließlich seine persön- lichen Eindrücke vom Berliner in Krieg und Frieden, und in seiner altbewährten Treue zum Herrscherhause. Die eigentlichen Darbietungen des Abends fanden in Herrn Hans Römer ihren bewährten Vortrager, und haben die Darstellenden und Vortragenden unter seiner Leitung ihr Bestes zu geben verstanden. Freilich hatten einige beim Beginn des Auftretens einige kleine Anwandlungen von Lampenfieber, die aber spielend überwunden wurden. Es würde zu weit führen, die einzelnen Leistungen nach Verdienst hervorzuheben. Man braucht nur auf die beiden Auf- führungen „Auf treuer Wacht“ und „In Etail“ zu ver- weilen. Das Erstere wurde so gegeben, daß man glaube, den schneidigen Dragonertrupp mitzumachen und deutsche Hiebe zu erteilen meinte. Die Tochter des entführten Bahndienstmannes wurde sehr gut dargestellt. Das zweite Stück gefiel allen in seinen erhebenden Zufällen, be- sonders Fröh in seiner pfiffigen Selbstverständlichkeit. Von dem übrigen zu Gehör Gedachten läßt sich nur das Beste sagen. So z. B. waren die Stücke „Durch- hallen“, „Der Herr und sein Hund“ einfach aber packend. Die Leitung der Kapelle der Jugendwehr lag bei Herrn A. Welz in guten Händen. Die Leistungen waren sehr zufriedenstellend. Das lebende Bild „Germania in Waffen“, eine Huldigung für den Kaiser, bildete den Schluß der Feier. Hierauf verlas der Kommandant der Jugendwehr, Herr Firnges, eine Kabinetsordre S. M. des Kaisers, die mit einem donnernden Hurrah begleitet wurde. Die Veranstaltung muß in jeder Beziehung als eine wohlgeordnete bezeichnet und den Mitwirkenden kann für ihre vorzüglichen Leistungen nur aufrichtigen Beifall gestellt werden, den das Publikum vollem Ver- ständnis reichlich zollte.

Komm bald auf jede Division ein Soldatenheim? Diese Frage seiner Erz. Ruden- dorf mußte bis vor kurzem leider mit einem Nein be- antwortet werden. Aber Herzen und Hände des deut- schen Volkes sind bereit, so viele Frontheime zu schaffen, daß bald jeder einzelne Soldat draußen ihre Wohlfahrt an sich selbst empfinden kann. Wie sehr der Aufruf zur Spende zum Bau weiterer Soldatenheime dem freudigen Gebirgswillen der Heimat entgegenkam, ist am besten durch das bisherige glänzende Ergebnis der Sammlung be- wiesen. Während es für die Einzgeweihten, Einblid in die zahllosen Begleiterschreiben zu haben, die meist mit der größten oder geringsten Geldsumme zugleich in ihre Hände gelangen. So verschieden diese Zuschriften auch e nach der Federgegend der Einzelnen abgefaßt sind, — ein Gedanke läuft wie ein roter Faden durch alle diese Schreiben: Der Enthusiasmus, einer großen Gesamtheit mitzuhelfen an der gewaltigen Aufgabe, den kämpfenden deutschen Brüdern ihr schweres Los draußen an der Front zu erleichtern. Alle diese Herzen schlagen im Gleichakte eines Gemeinschaftsgefühls — Einer für Alle, Alle für Einen. Darum wissen wir schon heute daß wir das Riesennetz, jedem einzelnen unserer Sol- daten ein Stück Heimatwelt in der Fremde zu schaffen, zu einem siegreichen Ende führen werden. Das gibt zugleich die beruhigende Gewähr in unserm Heer eine stets unbedingte Schlagkraft zur weiteren Vernichtung unsrer Feinde zu erhalten. —

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amlich.)

Großes Hauptquartier, 1. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front drachten Erkundungs- vorstöße wertvolle Feststellungen über den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen lebhaftes Kampfbild.

An der Nisaroowa, südlich von Lipnica Dolna drangen Teile eines sächsischen Regiments in die russische Stellung und kehrten mit 60 Gefangenen und einem Maschinengewehr als Beute zurück.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

und bei der

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

kleine Vorkampfsgefechte und vereinzelter Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Doiran-Sees nach starkem Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ruden dorf.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. 1917. (W.D.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Starker Frost und Schneefälle schränken die Ge-
schäftstätigkeit ein.
An der Vorbringer Grenze bei Leintreth war von
Mittag an der Artilleriekampf stark. Abends griffen
die Franzosen einen Teil unserer Stellungen an; sie
wurden abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Auf dem Ostufer der Ma führten unsere Truppen
eine russische Waldstellung und wiesen in ihr mehrere
starke Gegenangriffe zurück. 14 Offiziere und über 900
Mann wurden gefangen, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nach heftigem Feuer griffen die Russen mehrmals
die Stellungen südlich der Saleputna-Straße an. Zwei
starke Angriffe scheiterten, beim dritten Ansturm ge-
lang es einer russischen Abteilung, in einen Stützpunkt
einzudringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Maensen.

Nähe der Donau gingen starke feindliche Ausmä-
rungsabteilungen vor; sie wurden von den osmanischen
Kräften zurückgehalten.

Mazedonische Front.

Deutsche Erkunder brachten von einer Streife im
Cerna-Vogel mehrere Italiener gefangen ein.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wo die neue Offensive?

Der Militärachmann des angesehensten schweize-
rischen Blattes, des Berner „Bund“, Siegmund, be-
schäftigt sich wie so mancher bei uns mit der wich-
tigen Frage, wo die neue offensive Offensive kom-
men soll. Er schreibt u. a.:

„Soissons ist heute besonders bedeutungsvoll,
da es ein Brückenkopf in Händen der Franzosen ge-
blieben ist und zugleich die große Hochadelinie
nach Reims deutet, auf der rasch Truppen verschoben
werden können, sei es, daß Offensivebewegungen geplant
werden, sei es, daß die englischen Truppen hinter der
französischen Gardie in die Front rücken. Auch im
Westen von Craonne, wo die Franzosen bei Ville en
Vos in eine untergeordnete Stellung gedrückt wurden,
vor Reims und in der weiträumigen Cham-
pagne mit ihren prächtigen Anmarschwegen
von Chalons her wird jedenfalls von beiden Seiten ge-
handelt, während in den Argonnen größere Bewe-
gungen ausgeführt sind.“

Und nach Ablehnung der Möglichkeit
an der Moselle, der Somme, vor Verdun und St.
Mihiel schreibt er weiter:

„Von Marfisch an zieht sich die Kampflinie
über die Grenze, so daß die Franzosen den Schluch-
sen, den Col de Vramont, den Col du Ventron und
den Col de Buffang hinter ihrer Front haben, wie sie
auch das kleine Fichtal, das obere Bauatal, Thut-
und Tollertal beherrschen und am Hartmanns-
weilerkopf mit den Deutschen den Besitz des Mos-
lenrammassivs teilen. Da sie die Weigamkeit des Ge-
birges bedeutend erhöht haben, sind heute Bewegun-
gen in den Hochbergen leichter durchzuführen als 1914.
Am Hartmannsweilerkopf haben Erfindungen statt-
gefunden, und zwischen Toller und Rhein-Rhonekanal
sowie im Vorgabstabskanonaden eingesetzt, die als
Zeichen von Regsamkeit zu betrachten sind.“

Politische Rundschau.

— König Gustav von Schweden, der sich auf
Esterhazy in den Schären aufhält, reist Sonnabend
nach Kopenhagen, um König Christian von Däne-
mark einen Besuch abzustatten. Er kehrt vermutlich
am Sonntag zurück.

— Die Universität Stambul hat für den Nobelpreis
Kaiser Wilhelm als Vorkämpfer des Friedensgedankens
in Vorschlag gebracht.

— Die Engländer wollen erfahren haben und
regen sich darüber auf, daß Wilsons Friedensnote
in Einzelheiten den amtlichen deutschen Stellen

headquarters) bekannt war, bevor sie veröffent-
licht wurde.

— Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt der
Vereinigten Staaten Lansing soll nach einer vierer-
händlerischen Meldung den Posten eines Botschafters
in London übernehmen und durch Post ersetzt werden.
? Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird
erst in der Woche nach dem 10. Februar stattfinden.

— Der polnische Staatsrat hat aus Anlaß der
Friedensnote Wilsons ein Telegramm an Wilson
geschickt, worin er sagt: „Es ist in diesem Kriege das
erste Mal, daß das Haupt eines mächtigen neutralen
Staates und gleichzeitig der oberste Vertreter einer
großen Nation amtlich erklärt hat, daß nach seiner
Überzeugung die Unabhängigkeit des polnischen Staa-
tes die einzige gerechte Lösung der polnischen Frage
und die unumgängliche Bedingung eines dauernden
Friedens sei. Für dieses kluge und edle Verständnis
der Rechte des polnischen Volkes bringt Ihnen, der
provisorische Staatsrat seine tiefste Dankbarkeit und
Huldigung zum Ausdruck.“

— Der bayerische Landtag ist am Mittwoch zusam-
mengetreten. Anstelle des ersten Präsidenten der Kam-
mer, Dr. von Orterer, wurde der bisherige Abgeord-
nete Bürgermeister von Juch aus Bad Kissingen,
zum zweiten Präsidenten der liberalen Abgeordnete
Bürgermeister Kasselmann aus Bayreuth gewählt. Die
Regierung brachte unter anderem außer Vorlagen für
Ernährungsfragen und Lebensmittelstellen eine Vor-
lage über den Ausbau der Donau-Rhein-Groß-
schiffahrtsverbindung zwischen Passau und
München ein, die den Weg bahnen soll aus dem
Bayerischen Industrie in Zukunft in unmittelbare Be-
rührung mit der Weltwirtschaft gelangen soll, fer-
ner eine Vorlage betr. Haftung des Grundstücks für
öffentliche Lasten.

— Zum Streit in der Sozialdemokratie. Der radi-
kale sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Alfred
Hentze wurde aus seiner Stellung als Redakteur der
sozialdemokratischen „Bremer Arbeiterzeitung“ entlassen.
Die Parteileitung erzwang durch ihre Rechte als
Eigentümer der Zeitung, daß diese, entgegen der Hal-
tung der Bremer Genossen, die Politik der Liebknecht-
gruppe aufgeben muß. Die um Hentze werden jetzt wohl
ein eigenes radikal-sozialdemokratisches Blatt gründen.

Parlamentarisches.

? Für die Landtagswahl für Liebknecht be-
freiben die Freunde des jetzt aus der Schutzhaft ent-
lassenen Schriftstellers Dr. Franz Mehring Aufstel-
lung im 11. Berliner Landtagswahlbezirk.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 31. Januar. Auch heute war bei sehr
kleinem Geschäft im freien Privatverkehr die Tendenz
überwiegend schwächer; einzelne Spezialmärkte wur-
den bevorzugt. Am Montan-Minoritäten fanden im
Berliner Börse etwas mehr Beachtung. Von Alu-
minium waren Aluminatmischungen mäßig befragt. Neben-
Montan setzten ihren Rückgang fort. Schiffahrtsaktien
in engen Grenzen schwankend. Schiffbauwerte bleiben
gekauft. Wenden gut und her geworfen bei steigender
Grundtendenz.

Aus aller Welt.

— Furchtbare Kälte. Der Rhein und die Neben-
läufe der anderen großen Flüsse haben Treibeis. —
In Königsberg in Ostpre. wurden Dienstag früh über
10 Grad Reaumur unter Null verzeichnet. Auf den
beiden Hassen ist die Kälte in der Dienstagnacht über
15 Grad gestiegen. Die Eisdecke ist gegenwärtig so
stark, wie schon seit vielen Jahren nicht; sie beträgt
stellenweise über 1 Meter. Die Fahrerin im Pre-
gel und über das Eiseis das Schiff kann von den beiden
großen Eisdrehschiffen der Königsberger Kaufmann-
schaft nur mit Anstrengung offengehalten werden; die
einkommenden Dampfer sind völlig vereist. Nach Mel-
dungen aus dem Osten nimmt die Kälte noch beständig
zu. — Auch an der norwegischen Küste macht sich
schwere Kälte unmissbar bemerkbar. Nach Meldungen
aus Christiania bedroht das südliche Norwegen eine
Eisblockade. Besonders auf der Straße Arendal
bis Christiania umschließt Treibeis von 6-7 Zoll
Dicke die Küste. Die Küstenfahrt ist zum größten
Teil eingestellt. Seit 25 Jahren haben keine grö-
ßeren Eismassen das Kattegat geserrt. Die Schiffs-

Verbindung von Christiania nach Jütland (West-
dänemark) ist ebenfalls unterbrochen.

— Biermarken — oh Graus! Die armen Mün-
chen! Der bayerische Minister des Innern erklärte
wegen Zuführung des Maßfontingens von 35 Prozent
an die Brauereien, daß das Ergebnis der Getreidebe-
standsaufnahme vom 15. Februar abgewartet werden
müsse. Die Bierausfuhr müsse nötigenfalls herabge-
setzt werden, ebenso die Stammwürze, und unter Um-
ständen sollen Biermarken eingeführt werden.

— Der Millionenwindlerin Kuyser ins Gefängnis
geführt ist am Mittwoch ein ihrer Helfershelfer. Es ist
nämlich der bei der Angelegenheit mehrfach genannte
Leutnant Gerbrecht in einem Pensionat am Kru-
sfeldtendamm verhaftet worden. Er war schon seit längerer
Zeit in Berlin, um sich von einer im Felde erlittenen
Verwundung zu erholen.

— Zusammenstoß zweier englischer Dampfer. In
der Nacht vom 22. Januar erfolgte, zwölf Seemeilen
vom Cap Mele bei Genua entfernt, ein Zusammenstoß
zweier englischer Dampfer. Der Abend war dunkel und
das Meer sehr bewegt. Um 7 Uhr hatte der Dampfer
„Norman-Ronart“ Savona verlassen, nachdem er Koh-
len geladelt hatte. Der in entgegengesetzter Richtung
kommende Dampfer hatte kein Signal abgegeben und
„Norman-Ronart“ stieß mit aller Gewalt in das
Schiffsvorderteil der „Brygala“. Diese hat durch Hun-
tschuh in Genua um Hilfe. Die angeschlagenen Schlep-
pampfer konnten nichts ausrichten. Ihre Seile rissen
und es mußte nach Savona um schleunigste Hilfe ge-
dröhrt werden. Der Dampfer „Brygala“ kam in Sa-
vona mit neun Toten und einigen Verwundeten an.
Das Schicksal des Dampfers „Norman-Ronart“ ist un-
bekannt.

— Katesiges Notgeld. Zur Vinderung des emp-
findlichen Mangels an Kleingeld gibt die Stadtver-
waltung Münzkassen in Thüringen je 10000 Münz-
und Fünftausendstücke und 5000 Fünftausendstücke
als auktorisches Notgeld aus Sinn aus.

— Die Speckseite der Zigeunerin. Bei der Krieger-
frau Alwine S. im Barenfelder Sandweg bei Krem-
perheide in Holstein erlitten eine Zigeunerin, um
Spitzen zu verkaufen. Die Frau war gerade wegen
einer Nachricht über ihren vermissten Sohn in recht
trüber Stimmung. Die Zigeunerin erklärte, sie sei
Helferin und könne der Frau so Gewissheit über
das Schicksal ihres Sohnes geben, wenn von ihr be-
stimmte Bedingungen erfüllt würden. Die abergläu-
bische Frau fiel auf den Schwindel herein. Willenlos
tat sie alles, was die Betrügerin forderte. Sie brachte
ein Glas Wasser und ihre silbernen Kübel. Dann
sollte sie ihre ganze Barock bringen, mindestens aber
100 Mark. Trotz aller Nähe konnte die Frau aber
nur 64 Mark herbeischaffen. Nun verlangte die Zigeu-
nerin als Ersatz für das fehlende Geld Lebensmittel.
Ein Schinken, eine Speckseite und drei große Weiz-
würste wurden von der Zigeunerin für genügend er-
achtet. Es scheint demnach, daß bei der Zigeunerin
diese so geschätzten Sachen ziemlich niedrig im Kurse
standen. Die Zigeunerin steckte das Geld in die Tasche
und die Lebensmittel in die Kiste und verschwand.

— Petroleum in Südhessen. Im südlichen Stör-
mann hatten Petroleumbohrungen, die schon seit län-
gerer Zeit durch eine Hamburger Gesellschaft ausge-
führt wurden, ein günstiges Ergebnis. Jetzt ist die
Gesellschaft mit der Aufstellung der Bohr- und Förder-
maschinen beschäftigt. Die Bohrstellen befinden sich
auf der Koppel des Besitzers August Eggers vor der
Gastwirtschaft „Grauer Krug“ in Graale.

— Schüriger Fund. In Dortmund fanden Bewoh-
ner des Hinterhauses 1, Kampstraße 21, in einer Boden-
kammerwohnung das schon ältere Fräulein Elisabeth
Wüller als Leiche vor. Ihre beiden Nagen hatten
sich in der Zeit über ihre tote Herrin hergemacht
und ihr, wahrscheinlich infolge Hungers, in grauen-
voller Weise das Gesicht zerfleischt.

Kleine Neuigkeiten.

— Die Militärbehörde in Altona ordnete für ihren
Bezirk (Hamburg und Bremen) an, daß die Beleuch-
tung der Schaufenster zu unterlassen ist. Die Inn-
beleuchtung der Läden, Wirtschaften und Theater muß
auf die Hälfte herabgesetzt werden.

— Bei Elektrischen ist der Untersee genannte
Teil des Bodensees zum größten Teil zerstört.
— In der Heinrichshütte bei Hattungen geriet der
belgische Arbeiter Fritz Meunier in einen Koh-
lenfallstrichter und erlitt.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht,
dass meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Frau Karl Wehnert

nach langem, schweren Leiden, gestern Mittag 1 Uhr im Alter von 42 Jahren
verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 1. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr, vom Sterbehause,
Lehrstrasse 33, aus statt.

Riehlschule zu Biebrich a. Rh.

Realgymnasium mit Real- und Vorschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehmen

ich an allen Werktagen zwischen 11 $\frac{1}{4}$ und 12 Uhr auf meinen
Amtszimmer entgegen und bitte, diese tunlichst bis zum 3. Februar
zu erledigen. Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein und das
letzte Schulzeugnis.

Prof. Dr. Welmer, Direktor.

Ein

Zimmer

zu mieten gesucht.
Zu erfragen in der Expeditions.

Gartenstr. 6.

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und
Küche mit größerem Garten und
Stall ab 15. Februar d. Js. zu
vermieten.

Näheres bei Joh. Haas
Dagheimerstr. 26.

Wandfahrpläne

zu 5 Pfg. das Stück zu haben
in der Expedition.

Unentgeltl. Besorgung

von

Rezepten, Drogen und

Handverkaufartikeln

aus der Hofapotheke Biebrich, durch
Jakob Weig, Reilstr. 8.